



# die arche fernsehkanzel

*TV- Sendung vom 12.01.2020 (Nr.1277)*

## ***Soziale Ungerechtigkeit und ihre Überwindung – Teil I***

*Von Pastor Wolfgang Wegert ©*

Predigttext: *Nehemia 5,1-19*

Wir haben in Kapitel 4 gesehen, wie **äußere Feinde** den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems blockieren wollten. Aber wir sahen auch, wie die Bauleute diese tödlichen Attacken abwehrten. Sie beteten und stellten Wachen auf und arbeiteten so unter dem Schutz Gottes weiter. Wenn die Bauleute mit der Kelle arbeiteten, hatten sie zugleich ein Schwert an ihrer Hüfte. Sie arbeiteten gemeinschaftlich so sehr gegen die Angriffe des Feindes, dass sie zur Nacht noch nicht einmal ihre Kleider auszogen, sondern mit der Waffe in der Hand schliefen.

So sollten auch wir im geistlichen Sinn zusammenhalten gegen die Versuchungen von außen und gerüstet sein.

Aber während Juda auf diese wunderbare Weise den Sieg gegen seine Feinde errang und den Bau der Mauer fortsetzen konnte, kam eine andere Gefahr auf – und zwar **von innen**, aus ihren eigenen Reihen. Diese war gefährlicher als die Angriffe vonseiten der Heiden. Was war passiert – und wie konnte diese Gefahr gebannt werden?

### ***Es erhob sich ein großes Geschrei***

Unser Kapitel fängt mit den Worten an: „*Es erhob sich aber ein großes Geschrei des Volkes und ihrer Frauen gegen ihre Brüder, die Juden*“ (V. 1).

Die Gruppe der jüdischen Rückkehrer hatte einen schwereren Stand als die Juden, die in Jerusalem und Umgebung seit Generationen wohnten. Die Einheimischen hatten quasi einen wirtschaftlichen Vorteil gegenüber den Zugewanderten.

Außerdem gab es unter den jüdischen Stammbewohnern Jerusalems auch noch eine Elite, die reich und vornehm war. Von ihnen heißt es in Kapitel 3, 5: „*Aber die Vornehmen unter ihnen beugten ihre Nacken nicht zum Dienst für ihren Herrn.*“

Es waren also wohl überwiegend die mittellosen Rückkehrer, die an der Mauer bauten. Das hinderte sie natürlich daran, zugleich in ihre eigene persönliche und familiäre Zukunft zu investieren. Sie waren arm und blieben arm – während die wohlhabenden Einheimischen die Zugewanderten ausbeuteten und immer reicher wurden. Das ging so weit, dass unter den Armen sogar Hunger ausbrach.

Das gemeine Volk hatte nichts mehr zum Essen und nichts mehr zum Leben. Und wenn die einfacheren Leute einen Acker oder ein kleines Häuschen hatten, mussten sie es verpfänden, um sich Brot kaufen zu können (V. 3). Andere mussten ihren kleinen Grundbesitz mit Grundschulden belasten, damit sie die ausbeuterisch hohen Steuern zahlen konnten (V. 4).

Das ging so weit, dass die armen Leute sogar ihre Kinder verpfänden und versklaven mussten (V. 5), um überleben zu können. Wie sollte eine solche Gesellschaft in der Lage sein, in Frieden eine neue Stadtmauer zu bauen?

Wir haben es hier mit der jahrtausendealten Schande der „sozialen Ungerechtigkeit“ zu tun, die das Buch des Predigers so beschreibt: *„Ich wandte mich um und sah alle Bedrückungen, die verübt werden unter der Sonne; und siehe, da flossen Tränen von Unterdrückten, die keinen Tröster hatten; und weil die Hand ihrer Unterdrücker so stark war, konnte sie niemand trösten“* (Prediger 4,1).

Diese „böse Regel“ der gefallenen Menschheit existiert auch heute noch. Die einen nutzen die Notlage der anderen skrupellos aus, um sich auf deren Rücken zu bereichern. Da sind suchtkranke Menschen. Anstatt ihnen aus ihrer Not herauszuhelfen, verkauft man ihnen Rauschgift für teures Geld, bis sie ganz und gar zerstört sind. Und von ihrem Ruin leben millionenschwere Drogenkartelle in Luxus und Überfluss. In gewissen Ländern nutzen Banden die Armut der Menschen aus und versprechen ihren Töchtern anderswo ein besseres Leben – stattdessen betreiben sie Menschenhandel mit ihnen und versklaven sie zur Sexarbeit.

Und wenn wir die Bilder von hungernden Kindern und ihren weinenden Müttern in Afrika sehen, wissen wir genau: Das müsste nicht sein. Aber es ist so, weil sich korrupte Machtmenschen millionenschwere Konten in den Steueroasen dieser Welt angelegt haben. Und woher kamen die Revolutionen in der dunklen Geschichte der Menschheit? Die blutige Französische Revolution, die Revolution der russischen Bolschewisten, die Sklavenaufstände? Sie waren nichts anderes als der Schrei bedrängter und entrechteter Völker, es war der verzweifelte Schrei nach Gerechtigkeit.

Genau das haben wir hier in unserem Text: *„Es erhob sich aber ein großes Geschrei des Volkes und ihrer Frauen gegen ihre Brüder, die Juden“* (Nehemia 5,1). Und wenn eine solche soziale Ungerechtigkeit und Ausbeutung sogar innerhalb eines Volkes – innerhalb einer Bruderschaft – existiert, dann bricht die Gemeinschaft auseinander. Dann kann es mit dem Mauerbau, dem Aufbau einer blühenden Gesellschaft nicht weitergehen.

Aber schauen wir nicht nur auf das damalige Juda oder auf die Leiden der Völker in unserer Zeit, sondern schauen wir bitte auch in unser Umfeld, in unsere eigenen Familien. Wenn wir lesen, wie viel Gewalt es hin und her in den Häusern unseres Landes gibt, ja, sogar in Kirchen und Gemeinden – wie viel Missbrauch geschieht. Männer leben sich sexuell auf dem Rücken ihrer Frauen aus. Wie oft kamen Ehefrauen zu uns, die weinten, weil ihr Mann sie gedemütigt und geschlagen hatte, und sie sagten: „Jetzt hat er sogar alles Geld vom Konto abgehoben, und ich stehe mit den Kindern alleine da!“

Während Jesus sagt: *„Einer trage des anderen Last“* (Galater 6,2), beuten sich Ehepaare gegenseitig aus, und einer lebt auf Kosten des anderen. Es ist oft leicht, sich für Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen, während man eine Ehe nach der anderen verbrennt und einen Rosenkrieg nach dem anderen anzettelt. Wir hören oft nur den politischen Schrei nach Gerechtigkeit, aber da ist auch ein Schrei, der aus unseren Wohnungen und Häusern dringt – ein Schrei aus dem Mund von entrechteten Kindern, Frauen und auch von Männern. Aber Gott hört auch den verzweifelten Ruf nach Gerechtigkeit aus den Familien.

Wie sieht es bei dir zu Hause aus? Seufzen deine Kinder unter deiner unerträglichen Herrschaft? Weint deine Frau, weil alle Last auf ihr liegt und sie immer die Schuldige ist? Seufzt sie gar auch wegen deiner Untreue? Ist dein Bruder mit dir gram, weil du ihn um sein

Erbe betrogen hast? Warum ist deine Familie zerrüttet? Hast du sie etwa ausgebeutet und ausgeschlachtet – finanziell, sexuell oder auch psychisch?

Aber der Allmächtige warnt: „*Ich werde mich euch nahen zum Gericht und will ein schneller Zeuge sein gegen die Zauberer und gegen die Ehebrecher und gegen die Meineidigen und gegen die, welche den Lohn der Tagelöhner verkürzen, Witwen und Waisen übervorteilen und das Recht des Fremdlings beugen und mich nicht fürchten!*“ (Maleachi 3,5).

Gott wird Gericht sprechen und Seinem bedrängten Volk Recht schaffen.

### ***Dem Unrecht entschieden entgegentreten***

Jetzt wollen wir anschauen, wie Nehemia in dieser Lage reagierte und wie du und ich reagieren sollten. Wir lesen: „*Als ich aber ihr Geschrei und diese Worte hörte, wurde ich sehr zornig. Und **mein Herz überlegte** in mir, und ich wies die Vornehmsten und Vorsteher zurecht und sprach zu ihnen: Wollt ihr Wucher treiben an euren Brüdern? Und ich brachte eine große Versammlung gegen sie zusammen*“ (Nehemia 5,6-7).

Als Erstes sehen wir, dass Nehemia **sich von der Not ansprechen** ließ.

Sie ließ ihn nicht kalt, er schaute nicht weg. Nein, er war erschrocken und wurde sogar zornig. Die Ungerechtigkeit wühlte ihn auf.

Aber er blieb nicht bei der Empörung stehen, sondern es heißt zweitens:

„***Mein Herz überlegte in mir.***“ Manche Leute sind nur zornig, aber sie überlegen nicht, und schon gar nicht in ihrem Herzen.

Denn die Frage war, ob Nehemia nicht auch selbst an dem Auseinanderbrechen seines Volkes Anteil hatte. Hatte er immer richtig gehandelt? War er gerecht? Hier sehen wir einen Mann Gottes, der sich zuerst selbst ins Licht vor Gott stellte. Und wie wir später sehen, konnte er sagen: „*Denn die früheren Statthalter, die vor mir gewesen waren, hatten das Volk bedrückt und von ihnen Brot und Wein genommen, dazu 40 Schekel Silber; auch ihre Diener herrschten willkürlich über das Volk; **ich aber machte es nicht so, um der Furcht Gottes willen***“ (V. 15).

In den folgenden Versen berichtete Nehemia weiter, dass er selbst am Bau der Mauer mitarbeitete, ohne Grundbesitz zu erwerben. Außerdem saßen die Abteilungsbauleiter laufend an seinem Tisch und er bewirtete sie auf eigene Kosten – täglich mit einem Ochsen, auserlesenen Schafen und Geflügel, dazu Wein und allerlei Getränke. „*Denn*“, so Nehemia wörtlich, „*der Dienst lastete schwer auf diesem Volk*“ (V. 18).

Nachdem sich Nehemia so sehr selbst geprüft hatte, betete er noch: „*Gedenke, mein Gott, mir zum Guten, an all das, was ich für dieses Volk getan habe!*“ (V. 19). Nehemia war nicht sündlos, aber hier schlüpfte er unwissend prophetisch in die Rolle von Jesus, der so selbstlos war wie niemand anderes, der sich ausbeuten ließ, aber der seinerseits niemand ausbeutete. Wir saßen alle an Seinem Tisch und haben aus Seiner Fülle genommen Gnade um Gnade, und das alles umsonst, ohne Bezahlung. Und als Er am Kreuz verschied, hätte Er das Gebet des Nehemia beten können, das in Wahrheit nur dem Sohn Gottes zusteht: „*Gedenke, mein Gott, mir zum Guten, an all das, was ich für dieses Volk getan habe!*“ Er war der Einzige ohne Schuld und Sünde.

Nehemia überlegte also in seinem Herzen und prüfte sich selbst vor Gott. Er wollte nicht anderen predigen und selbst verwerflich werden, nicht anderen Wasser predigen und selber Wein trinken, den Splitter im Auge der anderen erkennen und den Balken im eigenen Auge übersehen. Bevor du andere kritisierst, kritisiere am meisten dich selbst. Bekenne erst deine eigenen Sünden und bitte Gott, dir zu vergeben. Erst dann greife das Böse an, das andere tun!